sein Bruder Ferdinand, glaubten aber noch immer auf gütlichem Wege zum Ziele zu kommen; er erneuerte daher mehrmals den Nürnberger Religions-Frieden und wandte alle Mühe an, den Papst dahin zu bringen, daß er ein allgemeines Concilium berief, weil er hoffte, daß bei einer solchen allgemeinen Versammlung der Kirchenhäupter und Lehrer die Punkte müßten gefunden werden, worin sich alle Parteien vereinigen könnten. Allein in Rom wünschte man kein Concilium, weil man noch ganz wohl im Gedächtniß hielt, was auf den Versammlungen zu Costnitz und Basel vorgegangen war; und als nun endlich doch, nach vielem Zögern, im J. 1545 die Kirchenversammlung zu Trient oder Trident in Tyrol zusammen kam, war der rechte Zeitpunkt schon vorüber. Die Evangelischen hatten schon zu viel Macht erlangt und weigerten sich, die Entscheidung einer solchen Versammlung über ihre Sache anzuerkennen. „Denn, sagten sie, das Concilium ist an einem Orte, an der Gränze Italiens, wo die Geistlichkeit aus diesem, mit dem deutschen Wesen viel zu unbekannten, Lande das Uebergewicht haben wird; und ferner soll der Papst als unser Richter den Vorsitz führen, der uns schon als Ketzer verdammt hat. Wenn das Concilium als ein freies betrachtet werden soll, so müssen unsere Geistlichen auf demselben gleiche Rechte mit allen andern genießen. Wir verlangen ein gerechtes Concilium deutscher Nation."

Da nun auf solche Weise auch das Mittel fehlschlug, von welchem Karl sich am meisten versprochen hatte, glaubte er endlich das letzte, die Gewalt der Waffen, versuchen zu müssen, welches er bisher immer noch gescheut hatte. Er schloß ein Bündniß mit dem Papste, versprach: „die Widerspenstigen in Deutschland mit Kriegsgewalt zur alten Religion und zum Gehorsam gegen den römischen Stuhl zurückzubringen," und erhielt dafür vom Papste eine Hülfe von 12,000 Mann italienischen Fußvolks und 500 leichten Reitern, nebst beträchtlichen Geldsummen.

Nun sahen die evangelischen Stände deutlich genug, daß sie alle ihre Kräfte anstrengen müßten, wenn sie ihre Selbstständigkeit behaupten wollten; und wäre nur die rechte Einheit in ihnen gewesen, so würde auch ihre Macht der des Kaisers gewachsen gewesen sein. Allein mehrere der protestantischen Fürsten nahmen nicht Theil am schmalkaldischen Bunde, wie z. B. der Pfalzgraf Friedrich, der Churfürst so wie der Markgraf Albrecht von Brandenburg, und der Herzog Moritz von Sachsen, welche beiden letzteren es sogar mit dem Kaiser hielten; und zweitens waren die Hauptanführer des Bundes, der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen, in ihrem ganzen Wesen zu sehr verschieden, als daß sie sehr kräftig zusammen handeln konnten. Der Churfürst, Johann Friedrich, welcher 1532 seinem Vater Johann gefolgt war, war treu in seinem Glauben und fest entschlossen, Gut und Blut dafür zu opfern; allein er war langsam, bedächtlich, und noch immer voller Scheu vor Verletzung der kaiserlichen Majestät. Der Landgraf Philipp dagegen war rasch, feurig und ehrgeizig, und hätte schon längst gern die Sache durch kühne Unternehmungen entschieden; aber mit seiner Macht allein konnte er es nicht wagen. — Der dritte Theil der schmalkaldischen Macht

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/372